

Katrin Deja
Braunschweig

Subversive Körper

Über die Bedingungen widerständiger Inszenierungen in Selfies

Abstract: Der Beitrag geht davon aus, dass die Betrachtung der eigenen Körperperformance im Selbstporträt selbstreflektive Prozesse auslöst, die (letztlich) den performativen Charakter von Körperdiskursen aufzeig- und lesbar machen können. Selbstporträts besitzen damit das subversive Potenzial des Empowerments, das Machtstrukturen durch queere Performances durchbricht und demnach Resignifikationsketten und neue Körperdiskurse anregen kann. Im Folgenden soll diese These hergeleitet werden und die Möglichkeiten und Herausforderungen von subversiven Selbstinszenierungen besprochen werden. Es geht um die Subjektkonstituierung und die Materialisierung des Körpers sowie um die Möglichkeiten und die Herausforderungen subversiver Körperinszenierungen in einem genormten Handlungsrahmen. Theoretisch wird hierbei Bezug auf die Arbeiten von Michel Foucault und Judith Butler genommen.

Katrin Deja (M.A.), seit Oktober 2016 Doktorandin im DFG-Graduiertenkolleg „Das fotografische Dispositiv“ an der HBK Braunschweig mit dem Thema „Making myself subversive – Erschließung des subversiven Potenzials von Körpertechniken in der Selfiekultur“ (Arbeitstitel). Studium der Sozial- und Medienwissenschaften an der TU Braunschweig, dem Volda University College und der HBK Braunschweig. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Gender Studies, poststrukturalistische Theorien und digitale Medien.

Veröffentlicht durch AVINUS
Sierichstr. 154
22299 Hamburg
unter der Lizenz CC BY-SA 4.0
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Web: www.ffk-journal.de
ISSN 2512-8086

1. Einleitung

Ein Subjekt zu sein, beinhaltet ein mit einem „Bewusstsein ausgestattetes, denkendes, erkennendes (und) handelndes Wesen“ zu sein.¹ Bei der Subjektkonstituierung wird davon ausgegangen, dass die Fähigkeiten, die das Subjekt ausmachen, an Faktoren und Bedingungen geknüpft sind, die es schließlich zu einem „[...] gesellschaftlich akzeptierten und handlungsfähigem Subjekt[...]“² machen. Gesellschaftlich akzeptiert zu sein, inkludiert damit die Annahme, dass Subjektkonstituierungsprozesse Anpassungsmechanismen unterliegen. Zentral ist hierbei die Frage, welche Bedingungen, die das Subjekt konstituieren, mit der Freiheit des Subjektes oder gar mit dessen Unterwerfung einhergehen. Es ist essentiell, Subjektkonstituierungsprozesse zu hinterfragen, auch weil diese Prozesse sehr weitreichend sind und die Selbstwahrnehmung und den Blick auf andere Subjekte entscheidend beeinflussen. Der folgende Beitrag ist als eine Kurzeinführung zu verstehen, der sich einerseits mit der Konstituierung und Materialisierung des gesellschaftlichen, sozialen und digitalen Körpers sowie andererseits mit Bedingungen von Subversionsmöglichkeiten entgegen tradierter geschlechterspezifischer Inszenierungsmöglichkeiten des dargestellten Körpers in Selfies befasst.

Die Betrachtung der eigenen Körperperformance im Selbstporträt kann den performativen Charakter von Körperdiskursen sichtbar machen. Damit besitzen Selbstporträts das subversive Potenzial des Empowerments, indem Machtstrukturen durch queere Performances durchbrochen werden und demnach Resignifikationsketten und neue Körperdiskurse angeregt werden können. Im Folgenden soll diese These hergeleitet werden und die Möglichkeiten und Herausforderungen von subversiven Selbstinszenierungen besprochen werden. Theoretisch wird hierbei Bezug auf die Arbeiten von Michel Foucault und Judith Butler genommen.

2. Die Materialisierung des Körpers

Der Körper ist Machtdiskursen unterworfen, die ihn durchdringen, ihn konstituieren, formen und sichtbar machen. Die Materialität konstituiert sich damit erst durch Signifikationsprozesse. Die Signifikationsprozesse sind geprägt von diskursiven Festlegungen, die maßgeblich unsere Wahrnehmung, unsere Realität beeinflussen. Vergegenwärtigt man sich das Semiotikmodell von de Saussure, wird deutlich, dass Signifikat (Bezeichnetes) und Signifikant (Bezeichnendes) in einem arbiträren und reziproken Verhältnis zueinander stehen. Die Signifikation ist damit an Vorbedingungen geknüpft und entsteht durch das Prinzip der Taxonomie.³ Damit beschreibt

¹ Duden 2017.

² Wiede 2014.

³ Hierbei wird ein System der Klassifizierung und Kategorisierung von sprachlichen Begrifflichkeiten beschrieben. Vgl. Bisanz 2004: 64ff.

das Semiotikmodell ein System von Inklusion und Exklusion spezifischer Zeichenbegriffe.

Eine Bedeutungsfixierung findet hierbei in Diskursen statt. Diskurse sind einerseits als eine historische, kulturelle und gesellschaftliche „[...] Spiegelung einer Wahrheit [...]“⁴ zu verstehen. Sie sind andererseits jedoch noch weitreichender zu begreifen, weil sie direkte Effekte auf die Wirklichkeitsproduktion ausüben, die sich auf die Denk- und Handlungsschemata auswirken. Dadurch, dass Diskurse eigene Erinnerungsspuren legen, werden Diskurse als Wahrheit interpretiert.⁵ „Der Diskurs verliert so seine Realität, indem er sich der Ordnung des Signifikanten unterwirft [und nur noch zur] Aussage selbst [...]“⁶ wird. Durch die willkürliche Verfestigung von Diskursen wird das Subjekt folglich in einer Wahrheit gefangen. Damit ist Macht produktiv, denn sie bringt Wirklichkeit hervor und konstruiert dadurch auch das Wissen über die Realität.⁷ Dieser Prozess ist keineswegs ahistorisch. Foucault spricht bei der Herstellung von Diskursen auch von historischen Kämpfen um die Macht.⁸ In diesem Sinne strukturiert die Sprache nicht nur das Denken, sondern bindet das Subjekt an die sozialen und historischen Gegebenheiten.⁹ Das Subjekt ist somit sprachlich niemals frei, sondern ein Produkt der vorherrschenden strukturellen Bedingungen seiner Sozialisation und Habitualisierung.

Geht man davon aus, dass die Geschlechteraufteilung in Mann und Frau den Ausgangspunkt der Subjektkonstituierung bildet, wird deutlich, dass die Geschlechterdifferenz, die als Ontologie, als natürliche Geschlechtereinteilung gilt, die Basis der „[...] Möglichkeit des Denkens, der Sprache und der Existenz als Körper in der Welt [...]“¹⁰ darstellt. Die Geschlechterdifferenz verortet den Körper. Dieser erhält durch die Benennung und Anrufung des geschlechterspezifischen Körpers eine soziale Rolle und eine soziale Position. Die Körperperformance ist hierbei fester Bestandteil einer geschlechterspezifischen Einteilung entlang der heterosexuellen Matrix, welche als eine Art Identifizierungsschema der Subjekte und der gesellschaftlichen Ordnung verstanden werden kann. All das, was außerhalb der heterosexuellen Matrix liegt, gilt als Widernatur, bekommt den Charakter des Unmenschlichen und wird die Lebensfähigkeit aberkannt.¹¹ Dies meint eine soziale Exklusion, die mit Diskriminierung, Gewalt und Diskreditierung einhergeht. Der Körper wird damit Ort einer permanenten Selbstüberprüfung.¹² Der Zwang der Geschlechtereinteilung führt zu panischer Angst vor dem Verlust des Geschlechtes.¹³ Judith Butler greift bei

⁴ Foucault 2003: 32.

⁵ Vgl. Foucault 1998: 341.

⁶ Foucault 2003: 33.

⁷ Vgl. ebd.: 39 sowie Foucault 1976a: 45.

⁸ Vgl. Foucault 1976b: 112.

⁹ Vgl. de Saussure 2001: 80ff., 133.

¹⁰ Butler 2009: 285.

¹¹ Vgl. Butler 1995: 22f.

¹² Vgl. Butler 1995: 109.

¹³ Vgl. ebd.: 314.

der Argumentation bezüglich der Materialisierung von Frau und Mann auf Baudrillards Begriff des Simulacrums zurück. Der Begriff Simulacrum ist eine Wort-schöpfung aus dem französischen Wort „simulacre“, welches als Trugbild, Blendwerk, Fassade und Schein übersetzt werden kann.¹⁴ Der Körper als Simulacrum kann folglich als eine Oberfläche, als eine Art Projektionsbild von Sprache verstanden werden, der erst durch die diskursive Einschreibung eine geschlechterspezifische Einteilung, einen Körper darstellen und damit als gesellschaftliches, soziales Subjekt konstituiert werden kann. Der materielle Körper ist somit der Effekt von „[...] abgelagerten Diskursen [...]“¹⁵.

Der Körper als Simulacrum ist damit in der Subjektkonstituierung immanent und vollzieht sich innerhalb der geschlechtlichen Rahmung festgelegter Signifikation im Verhältnis zu anderen. Die Geschlechterrolle spielt man folglich nie allein.¹⁶ Das Subjekt unterliegt dem Zwang, sich stetig aufführen zu müssen, um weiterhin intelligibel zu sein. Anerkennung wird damit zum zentralen Instrument des Zwanges¹⁷ und metaphorisch zum „[...] Ort der Macht [...]“.¹⁸ Die Diskurse werden durch ständige Wiederholung gefestigt, um wirksam zu bleiben und verschleiern damit ihren Ursprung.¹⁹ Das biologische Geschlecht wird damit zum einzigen Signifikant und zum universellen Signifikat.²⁰

3. Zwischen Subversion und Affirmation – Subversion im fotografischen Selbstporträt

18

Das subversive Potenzial tritt in den Wiederholungsgesten auf, indem durch Verschiebungen und Umschreibungen Resignifikationsprozesse in Gang gesetzt werden können.²¹ Voraussetzung dafür ist, „[...] dass das Subjekt sich durch die Konstitution eines reflektiven Verhältnisses zu sich selbst erkennen kann“²². Inga Betten stellt hierbei fest: „Wenn wir uns als Bild wahrnehmen, werden wir uns unserer Positionierung im Feld des Sichtbaren bewusst“²³.

Einen bedeutenden Punkt stellt die Entwicklung der Fotografie dar, welche maßgeblich zu einer Neuordnung von Blickregimen geführt hat. So wie sich einst, nach Nietzsche, die Schreibmaschine in das Denken eingeschrieben hat, werden in der

¹⁴ Vgl. Baudrillard 1978: 6.

¹⁵ Bubitz 2010: 27.

¹⁶ Vgl. Reuter 2011: 90.

¹⁷ Vgl. Butler 1995: 31, 133.

¹⁸ Butler 2009: 10.

¹⁹ Vgl. Butler 1991: 66.

²⁰ Vgl. Foucault 1983: 184.

²¹ Vgl. Wagner 1998: 151.

²² Ludwig 2002: 174.

²³ Betten 2008: 249.

Fotografie spezifische Perspektiven und Positionen stereotypischer Körpertechniken und Inszenierungsmechanismen anhand eines bestimmten *male gaze* und *Lookismus* im Denken etabliert.²⁴ Dies hat nicht nur einen Einfluss auf die Realitätswahrnehmung, sondern erschafft ein neues sich-selbst-Denken innerhalb des reproduzierten Selbst. Damit ist die Fotografie keine Wahrheitsinstanz, sondern lediglich Resultat einer Wirklichkeit²⁵ und spiegelt in Anlehnung an Foucaults Disziplinarmacht eine neue Möglichkeit der Kontrolle wider. In gleichem Maße wie Susan Sontag feststellte, dass das Subjekt durch die Fotografie lernt, sich selbst mit den Augen der Kamera zu sehen,²⁶ so fungiert die Subjektkonstituierung durch eine Sehdisziplinierung auf den Körper und festigt dabei spezifische Blicke, Posen und Gesten. Die Fotografie initialisiert dabei eine Art Stabilisierung des Diskurses²⁷ und macht die Bilder bzw. die gezeigten Körperformen hierbei „[...] zum Objekt unseres Begehrens [...]“,²⁸ die somit die Eigen- und Fremdwahrnehmung bestimmen.

In derselben Art und Weise, wie sich durch die Fotografie eine Dressur spezifischer Körpertechniken vollzieht und etabliert, können diese jedoch auch innerhalb der Fotografie aufgebrochen werden. Durch technische Innovationen, wie beispielsweise die Kodak-Kamera, den Selbstauslöser und die Polaroid-Kamera, wird die Fotografie zu einem demokratisierenden Massenmedium. Durch die offenen Zugänge und die günstigen Fotoherstellungsverfahren gibt es zunehmend die Möglichkeit, spielerisch und experimentell das fotografierte Selbst zu inszenieren und hierbei die eigene Geschlechterperformance zu reflektieren und zu dekonstruieren.

Subversion funktioniert demnach als eine Form der Andersartigkeit, als Moment der Störung, als Nonkonformität bezüglich des geforderten *Body Images* (im Bildkorpus). Der subversive Bildkorpus wird zudem durch die kontextuelle Rahmung mitbestimmt und trägt wesentlich zur Deutung und Decodierung der Körperinszenierung bei. Subversion funktioniert dort, „[...] wo die Reproduzierbarkeit der Bedingung nicht sicher ist, an dem Ort, wo die Bedingungen zufällig sind, veränderbar sind“.²⁹

Subversion ist damit nicht nur orts-, sondern auch zeitgebunden. Sie muss somit immer wieder neu, im Zusammenhang ihrer Umgebung gedacht und erfunden werden. Und gerade in der Schwierigkeit der Begriffsdefinition liegt auch die Schwierigkeit der Identifizierung subversiver Inszenierungen. Der Begriff der Subversion wird zunehmend synonym mit Rebellion, Widerstand und Divergenz verwendet. Diese Begriffe gelten zunehmend als Oberbegriffe von modernen Marketingstrategien und sind als Konformismus eines individualisierten neoliberalistischen Systems zu lesen, indem eine gewisse *Edgyness* vom Subjekt gefordert und gefördert wird.³⁰ Der Feminismus wird dabei derzeit besonders in Beschlag genommen. Als

²⁴ Vgl. Silverman zit n. Betten 2008: 248.

²⁵ Vgl. Barthes 1989: 113.

²⁶ Vgl. Sontag zit n. Betten 2008: 249.

²⁷ Vgl. Stiegler 2004: 292f.

²⁸ Bourdieu 2005: 122f.

²⁹ Butler 2009: 50.

³⁰ Vgl. Barfuss zit n. Haug 2009: 264.

Massenware werden Statement-Shirts mit der Aufschrift „I am a feminist, Everybody should be a feminist“ oder schlichtweg „Feminist power“ von Modeketten angepriesen und verweisen hierbei auf ein selbstbewusstes und unabhängiges Frauen- und Körperbild.

In den sozialen Medien werden Fotos mit Feminist-Hashtags veröffentlicht und in Celebrity-Magazinen bekennen sich vermehrt Stars dazu, Feminist_innen zu sein. Es ist eine Art Trendwelle des Feminismus³¹ entstanden, in der das Gefühl aufkommt, dass durch die Mainstreamisierung des Begriffs dieser an Inhalt verliert und zu einem Darstellungsrequisit, einer leeren Inszenierungshülle des angepassten neoliberalen Subjekts geworden ist. Oder ist es vielmehr so, dass eine Mainstreamisierung des Begriffs eine Diskursöffnung für ein neues Frauen- und Körperbild hervorbringen kann?

Man denke an das Diversity-Marketing³², welches von dem Kosmetikhersteller Dove 2005 gewinnbringend gelauncht wurde und noch heute erfolgreich weitergeführt wird.³² Jahre später bediente sich Esprit des Ansatzes und brachte die Herbstkollektion 2015 mit der Kampagne „#ImPerfect“ heraus und zelebrierte hierbei mit gleichzeitiger Digitalisierungsstrategie Individualität und Vielfalt, indem authentische Models ihr Empowerment gegenüber herrschenden Schönheitsidealen porträtierten und inszenierten.³³ Seither ziehen die großen Modeketten wie H&M oder Mango nach. Trotz der Kritik, dass es diesen Unternehmen schlichtweg nur um ein Mittel zur Gewinnmaximierung geht, muss man anerkennen, dass unter diesen Kampagnen zwar genormte, aber dennoch neue Körpertechniken und Body-Images öffentlich gemacht wurden, die davor nicht bzw. marginal gezeigt wurden. Die inflationäre Nutzung von Diversity-Marketing-Kampagnen beeinflusst dabei die mediale Wahrnehmung und die Sehgewohnheiten von Körperbildern.

Die kurzen Überlegungen veranschaulichen deutlich die Problematik des Begriffs der Subversion in der Auslegung und Auslebung. Es zeigt sich damit die fluide Bedeutungskraft von subversiven Trenddarstellungen als Marketingstrategie neuer Darstellungspraxen, die einer genaueren Betrachtung hinsichtlich ihrer diskursiven Öffnung und der Frage nach den Möglichkeiten der Subversion in genormten Handlungsräumen und hinsichtlich ihrer Mainstreamisierungstendenzen verlangen.

³¹ Vgl. o.V. 2017.

³² Vgl. Kreienkamp 2007: 73f.

³³ Vgl. o.V. 2015.

4. Herausforderungen von Resignifikationsprozessen innerhalb genormter Handlungsräume

Gerade Selfies als Subgenre des Selbstporträts bestehen durch ihren offenen Zirkulationsprozess als Versinnbildlichung des Butlerschen Prinzips der Benennung, Anerkennung, Wiederholung, Zirkulation und Festigung. Dies zeigt sich in spezifischen Körperinszenierungen auf Photosharing-Portalen, die zu nonverbalen Codes des Trendy-seins und mit Sichtbarkeit in der Community belohnt werden (*Thight Gap* wird zur *Thighbrow*, *Duck Face* zur *Fish Gape*).³⁴ Durch das Feedbacksystem in Form von Likes, Sharings und Comments in Photosharing-Portalen entstehen Sichtbarkeiten der Selfies innerhalb der Portale. Durch den Aufbau einer schnellen Zirkulation der Selfies in Photosharing-Portalen werden Body-Images und Körperinszenierungen permanent ausgehandelt und einer stetigen Prüfung durch die interaktive Kommunikation von User_innen unterzogen; sie sind somit strukturell offen.³⁵

Die Problematik der Subversion in Selfies stellt sich jedoch durch ihr komplexes Verhältnis von Elementen der Selbstermächtigung und der Unterwerfung dar.

Photosharing-Plattformen wie *Instagram* gelten dabei als Prototyp liberal-gouvernementalistischer Regierungstechniken. Diese umfassen die Foucault'schen Elemente der Disziplin, der Biomacht, des Sicherheits- und Sexualitätsdispositivs, der Performativität, der Festigung und Wiederholung, der Kontrolle und der Herausbildung des unternehmerischen Selbst. Sie haben Einfluss auf Subjektkonstituierungsprozesse in der digitalen Welt. *Instagram* gibt dabei durch seinen spezifischen Aufbau des User-Interfaces den Rahmen und die Bedingungen durch Handlungsoptionen vor und steuert damit die User_innen durch das Prinzip des Anreizes und Anspornes sowie durch das Belohnen und Bestrafen anhand von Aufmerksamkeit und Sichtbarkeit auf der Plattform. Die User_in muss folglich bestimmten Unterwerfungsprozessen der Aufmerksamkeitslogik zustimmen, um die Plattform adäquat nutzen zu können.

Instagram folgt dabei dem Sicherheitsdispositiv, indem sich die Norm im Nachhinein durch die Bewertung des Postings herstellt, was zu einer ständigen Aushandlung, Rückversicherung und Neubewertung der dargestellten Normalität führt. Es wird damit eine ständige Prüfungssituation geschaffen, der sich das Subjekt anpassen muss. Das Subjekt muss aus Eigeninitiative und Eigenverantwortung handeln, wodurch die Unsicherheiten durch Rückversicherungen an die Normalität substituiert werden sollen. Die gestiegenen Handlungs- und Wahlmöglichkeiten, die *Polity* des Anspornes und des Anreizes sowie der Konkurrenzdruck um die Reichweite der

³⁴ Es handelt sich hierbei um Trends von spezifischen (Körper-)Posen, die in den sozialen Medien nachgeahmt und verbreitet werden und meist nur für eine bestimmte Zeit in der Community als populär gelten. Oftmals werden die Posen nach einer bestimmten Zeit leicht verändert, gegenteilig verwendet oder ironisch abgewandelt.

³⁵ Vgl. Reichert 2008 sowie Paar 2015.

Sichtbarkeit auf der Plattform erhöhen jedoch zugleich das Risiko des Scheiterns.³⁶ Es entsteht damit eine ständige Selbstkontrolle bzw. eine Selbstregierung der Subjekte, die sich in einer stetigen Rückversicherung der Normalität äußert. Die User_innen „[...] sind dazu aufgerufen, genau diese Normalität eigenständig [...]“³⁷ produzieren zu müssen. Eigeninitiative und Eigenverantwortung werden vom System durch Erfolg belohnt und gesellschaftlich anerkannt. Anerkennung entsteht folglich durch Erfolg im neoliberalen System.

Umso härter wird demnach das Scheitern bestraft. Scheitern wird durch die Selbsttechnologie der Eigenverantwortung zum persönlichen Scheitern. Frei nach dem Motto ‚Jeder ist seines Glückes Schmied‘ wird das Glück „[...] Ausweis einer Selbstbestimmung und erfolgreicher Lebensführung [...]“³⁸ das deshalb auch nach außen getragen werden muss.

Die Machtform funktioniert als Selbsttechnologie durch Erzeugung von Angst vor der sozialen Ausschließung, Unsicherheit und der Bedrohung des eigenen Lebens. Je mehr Unsicherheiten damit auftreten, umso mehr muss sich das Subjekt rückversichern, normal zu sein, um somit wieder etwas Sicherheit und Rückhalt zu erlangen.³⁹ Somit gilt: „Der Wunsch, sich Geltung zu verschaffen, erscheint sinnvoll, wenn der Druck der Entwertung zunimmt“.⁴⁰ Mit Butler hieße das also, sich den Wunsch nach Sichtbarkeit mit den konformen geschlechterspezifischen Anweisungen der legitimen Körperperformance und -darstellung zu erfüllen.

Die geschlechterspezifische Subversion in Selfies steht damit mit der Frage in Zusammenhang, ob und inwiefern es möglich ist, das *Ich* unabhängig von Macht zu reflektieren. Wenn es kein außerhalb der Macht gibt, wie soll Subversion wirklich widerständig und nicht bloße Affirmation sein, gerade wenn es in der Subjektkonstitution immer um ein Zusammenspiel zwischen Affirmation und Befreiung geht?

Gefordert ist folglich ein sensibles *close looking* auf Selfies, das hierbei die gesamte Rahmung von Bildkorpus bis zur Rezeption inkludiert. Der subversive Bildkorpus wird durch die kontextuelle Rahmung mitbestimmt und trägt wesentlich zur Deutung und Decodierung der Körperinszenierung bei. So stellt auch Judith Butler in ihrem Buch *Raster des Krieges – Warum wir nicht jedes Leid beklagen* fest:

Die Fotos werden nicht nur gezeigt, sie werden auch benannt; die Art, wie sie gezeigt werden, die Art ihrer Rahmung und die Formulierung der Beschreibungen des Dargestellten – all das zusammen bildet eine Interpretationsmatrix für das Gesehene.⁴¹

³⁶ Vgl. Bröckling 2000: 13f.

³⁷ Terkessides 2008: 42.

³⁸ Duttweiler 2004: 155.

³⁹ Vgl. Cuntz 2007: 152 sowie Stegmaier 2013: 139.

⁴⁰ Kuhnert 1994: 45.

⁴¹ Butler 2000: 67.

Literaturverzeichnis

- Barfuss, Thomas (2002): *Konformität und bizarres Bewusstsein: Zur Verallgemeinerung und Veraltung von Lebensweisen in der Kultur des 20. Jahrhunderts*. Hamburg: Argument Verlag.
- Baudrillard, Jean (1978): *Agonie des Realen*. Berlin: Merve Verlag.
- Betten, Inga (2008): „Visual Resistance: Die Bilder der Zapatistas als Subversionen des Blickregimes“. In: Ernst, Thomas et al. (Hrsg.): *SUBversionen: Zum Verhältnis von Politik und Ästhetik in der Gegenwart*. Bielefeld: Transcript Verlag, S. 243–260.
- Bisanz, Elize (2004): *Kulturwissenschaften und Zeichentheorie: Zur Synthese von Theoria, Praxis und Poiesis*. Münster: LIT Verlag.
- Bourdieu, Pierre (2005): *Die männliche Herrschaft*. Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Bublitz, Hannelore (2010): *Judith Butler: Zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag.
- Butler, Judith (1991): *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.
- Butler, Judith (1995): *Körper von Gewicht: Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*. Berlin: Berlin Verlag.
- Butler, Judith (2000): *Raster des Krieges: Warum wir nicht jedes Leid beklagen*. Frankfurt a. M.: Campus Verlag.
- Butler, Judith/Spivak, Gayatri Chakravorty (2007): *Sprache, Politik, Zugehörigkeit*. Zürich/Bern: Diaphanes Verlag.
- Butler, Judith (2009): *Die Macht der Geschlechternormen und die Grenze des Menschlichen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.
- Butler, Judith (2013): „Von der Performativität zur Prekarität“. In: Fischer-Lichte, Erika/Hasselmann, Kristiane (Hrsg.): *Performing the Future: Die Zukunft der Performativitätsforschung*. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag, S. 27–40.
- Bröckling, Ulrich (2000): „Totale Mobilmachung“. In: Bröckling, Ulrich et al. (Hrsg.): *Gouvernementalität der Gegenwart: Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*. Berlin: Suhrkamp Verlag, S. 131–167.
- Cuntz, Michael (2007): „Extrem normal: Der überholte Normalismus (Link – Ehrenberg – Houellebecq)“. In: Bartz, Christina/ Krause, Marcus (Hrsg.): *Spektakel der Normalisierung*. München: Wilhelm Fink Verlag, S. 143–172.
- Duden (2015): „Subjekt“ (Website). <http://www.duden.de/rechtschreibung/Subjekt> (30.09.2017).
- Duttweiler, Stefanie (2004): „„Genießen Sie Ihre Arbeit!‘: Vom Glück der Arbeit und der Arbeit am Glück“. In: Reichert, Ramón (Hrsg.): *Governmentality Studies: Analysen liberal-demokratischer Gesellschaften im Anschluss an Michel Foucault*. Münster: LIT Verlag, S. 149–168.
- Foucault, Michel (1976a): „Räderwerke des Überwachens und Strafens: Ein Gespräch mit J.-J. Brochier“. In: Foucault, Michel (Hrsg.): *Mikrophysik der Macht: Michel Foucault über Straffjustiz: Psychiatrie und Medizin*. Berlin: Merve Verlag, S. 31–47.
- Foucault, Michel (1976b): „Macht und Körper: Ein Gespräch mit der Zeitschrift ‚Quel Corps?‘“. In: Foucault, Michel (Hrsg.): *Mikrophysik der Macht: Michel Foucault über Straffjustiz, Psychiatrie und Medizin*. Berlin: Merve Verlag, S. 105–113.
- Foucault, Michel (1983): *Der Wille zum Wissen: Sexualität und Wahrheit*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Taschenbuch Verlag.
- Foucault, Michel (1998): „Die Freilegung des Werdens: die Genealogie“. In: Mazumdar, Pravu (Hrsg.): *Foucault: Ausgewählt und vorgestellt von Pravu Mazumdar*. München: Diedrichs, S. 331–341.

- Foucault, Michel (2003): *Die Ordnung des Diskurses: Inauguralvorlesung am Collège de France, 1970*. Frankfurt a. M.: Fischer Wissenschaftsverlag.
- Kreienkamp, Eva (2007): *Gender-Marketing: Impulse für Marktforschung, Produkte, Werbung und Personalentwicklung*. Lansberg: mi-Fachverlag.
- Kuhnert, Nils (1994): „Selbstwert und Marktwert: Versuch über Erwerb und Verteilung von Wert in der kapitalistischen Gesellschaft“. In: Ihmig, Harald et al. (Hrsg.): *Selbstwert und Marktwert: Inszenierungen und Fallen des Wettbewerbs um Wert*. Hamburg: Agentur des Rauhen Hauses Hamburg, S. 21–49.
- Ludwig, Karin (2002): *Die Wiederkehr der Lust: Körperpolitik nach Foucault und Butler*. Frankfurt a. M.: Campus Verlag.
- o.V. (2015): „#IMPERFECT: Esprit setzt Statement für Individualität“ (Webseite). *Horizont Online*. <http://www.horizont.net/marketing/nachrichten/ImPerfect-Esprit-setzt-Statement-fuer-Individualitaet-136099> (30.09.2017).
- o.V. (2017): „Diversity Marketing. Lingner Marketing: Die Agentur für innovative Kommunikation“ (Webseite). *Lingner Marketing*. <http://www.lingner.de/marketing-glossar/76-diversity-marketing> (30.09.2017).
- Paar, Tanja (2015): „Kritik vor allem an der weiblichen Selfie-Knipserin“ (Website). *Der Standard.at*. <http://derstandard.at/2000015623574/Kritik-vor-allem-an-der-weiblichen-Selfie-Knipserin> (30.09.2017).
- Reichert, Ramón (2008): „Die Konstellation von Wissenstechniken und Selbstpraktiken im Web 2.0“ (Website). *Kakanien Revisited*. <http://www.kakanien-revisited.at/beitr/emerg/RReichert1.pdf> (30.09.2017).
- Reuter, Julia (2011): *Geschlecht und Körper: Studien zur Materialität und Inszenierung gesellschaftlicher Wirklichkeit*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- de Saussure, Ferdinand (2001): *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaften*. Berlin: Walter de Gruyter GmbH.
- Stegmaier, Werner (2013): *Friedrich Nietzsche zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag.
- Stiegler, Bernd (2004): „Michel Foucault und die Fotografie“. In: Gente, Peter (Hrsg.): *Foucault und die Künste*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, S. 277–297.
- Wagner, Hedwig (1998): *Theoretische Verkörperungen: Judith Butlers feministische Subversion der Theorie*. Frankfurt a. M.: Peter Lang GmbH Europäischer Verlag der Wissenschaft.
- Wiede, Wiebke (2014): „Subjekt und Subjektivierung“ (Website). *Docupedia-Zeitgeschichte*. https://docupedia.de/images/a/ab/Subjekt_und_Subjektivierung.pdf (30.09.2017).